



Digitales Zukunftsforum „Sprachbildung und -förderung in der frühkindlichen Bildung in Hessen“ am 17.-18. Juni 2024

– Schriftliche Dokumentation –

Eine Veranstaltung des Hessischen Ministeriums für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales (HMSI).

EINFÜHRUNG

Mit dem digitalen Zukunftsforum „Sprachbildung und-förderung in der frühkindlichen Bildung in Hessen“ startete das Hessische Ministerium für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales am 17./18.06.2024 einen fachlichen Diskurs zur Zukunft und Systematisierung der Sprachförderung und-bildung in Hessen.

In der zweitägigen Auftaktkonferenz ging es sowohl um eine Bestandsaufnahme dessen, was in Hessen bereits für die Sprachbildung und-förderung in der frühkindlichen Bildung getan wird, als auch um deren zukünftige Ausrichtung. Das Ziel dieses mit dem Zukunftsforum angestoßenen Prozesses ist die Erarbeitung eines landesweiten Sprachförderkonzeptes in der Kindertagesbetreuung in Hessen.

Die Herausforderungen liegen dabei auf der Hand. Es geht darum, ein landesweites Sprachförderkonzept zu erarbeiten, welches die Vielfalt der bestehenden Konzepte und Ansätze rahmt und ihnen eine gemeinsame Richtung auf der Grundlage des Bildungs- und Erziehungsplans für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Hessen (BEP) gibt. Unterschiedliche fachliche Ansätze und Konzepte sollen dabei nicht gegeneinander ausgespielt, möglichst viele engagierte Akteurinnen und Akteure auf allen Ebenen sollen mitgenommen und beteiligt werden.

Die den Fachtag leitende Arbeitsfrage, die aus den beschriebenen Ambitionen resultiert, lautet:

„Wie kann ein Konzept der Sprachbildung und -förderung in Hessen entwickelt werden, das alle Akteurinnen und Akteure und die guten vorhandenen Ansätze mitnimmt und dennoch als kohärentes System sichtbar wird?“

Großes Interesse, lebendiger Startschuss

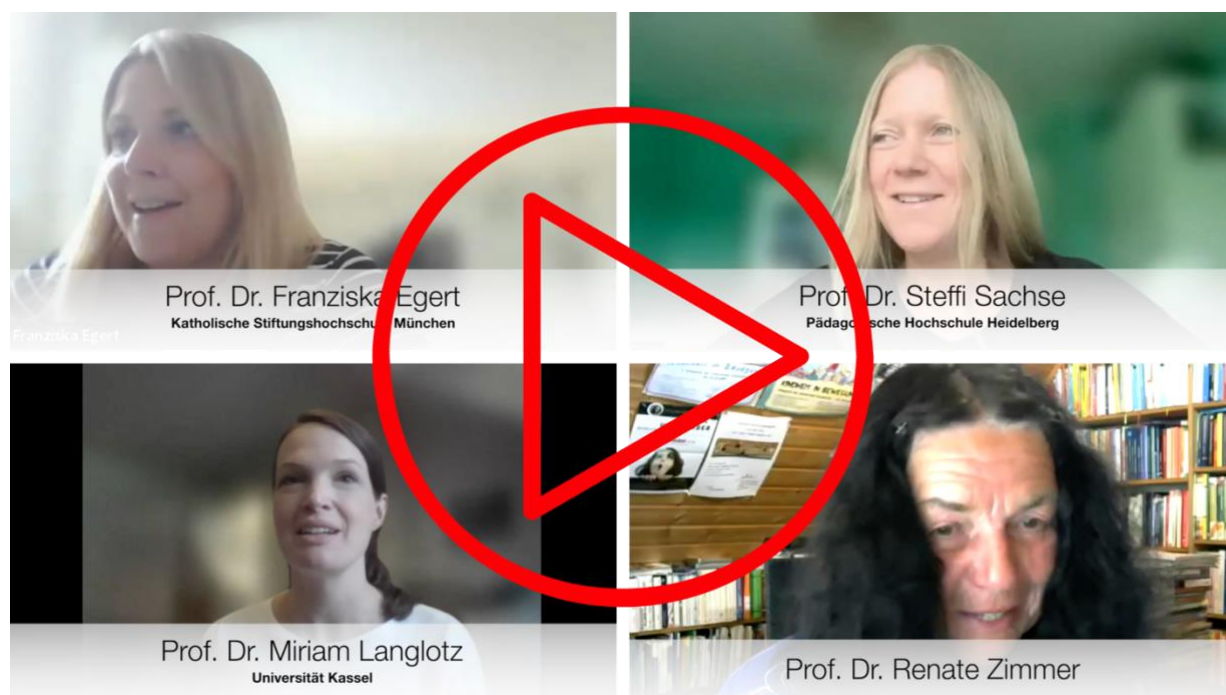
Das Interesse an Sprache als entscheidende Schlüsselkompetenz für gelingende Bildungsbiographien und gesellschaftliche Teilhabe war groß. Rund 200 Teilnehmende verfolgten das Programm des Fachtags. Sie bildeten die Landschaft der Akteurinnen und Akteuren ab und kamen z. B. aus den Bereichen Leitungen, Fachkräfte, Träger, Fachberatungen, BEP-Multiplikatoren, Projektverantwortliche. Diese und weitere Interessierte, Projektverantwortliche sowie Expertinnen und Experten aus anderen Bereichen arbeiteten in moderierten Foren u. a. an diesen Fragen:

- Was brauchen Kitas, um sprachliche Bildung und Förderung an den Stand der Wissenschaft anzupassen?
- Was können wir selbst in unserer Arbeit verändern, um Kinder noch besser zu begleiten?
- Was brauchen wir dazu von wem?

Mit dem Startschuss dieses Prozesses erhielten die Teilnehmenden zunächst einen Überblick dazu, wie der allgemeine Stand der Spracherwerbsforschung ist. In einem weiteren wissenschaftlichen Impuls wurden sie dann konkret über die Studienlage zur Sprachbildung- und

Förderung in den hessischen Kitas informiert. Dazu arbeitet das Hessische Ministerium für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales seit mehreren Jahren mit den Professorinnen Dr. Franziska Egert (Katholische Stiftungshochschule München) und Dr. Steffi Sachse (Pädagogische Hochschule Heidelberg) zusammen, die am ersten Tag des Zukunftsforums die wissenschaftlichen Parts übernommen hatten. Dabei ging es konsequenterweise in einem eigenen Beitrag auch um die erwiesenen Handlungsbedarfe in den Hessischen Kitas. Sie lauten zusammengefasst: mehr Systematik, mehr Orientierung an dem, was evaluiert ist und wirkt.

Der zweite Tag startete mit zwei wissenschaftlichen „Sidesteps“. Sie öffneten den Blick dafür, dass Sprache so viel mehr ist, als „nur“ zu sprechen, dass Sprachkompetenz vielmehr die Entwicklung eines Kindes ganzheitlich beeinflusst. Prof. Dr. Miriam Langlotz (Uni Kassel) und Dr. Oliver Hormann (TU Braunschweig) gaben gemeinsam einen Einblick in den Ansatz der emotionsorientierten Sprachbildung und erläuterten den Zusammenhang von Fühlen, Denken und Sprechen. Dass auch Bewegung und Sprache miteinander korrespondieren, darüber referierte Professorin Renate Zimmer. Sie brachte Beispiele, wie Kinder über Bewegung zur Sprache finden. Hier geht es zu den Vorträgen: <https://zukunftsforum-sprache.de/videodokumentation>



Passend zu diesem weiten und offenen Blick auf Sprache illustrierte Johanna Benz das Zukunftsforum mit ihrer ganz eigenen Bildsprache graphic recording. Hier geht es zur Online-Galerie mit den Illustrationen: <https://bit.ly/galerie-graphicrecording-zukunftsforum>

An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön aus dem Hessischen Ministerium für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales an alle Teilnehmenden und Verantwortlichen! Das Feedback zum Fachtag war überaus erfreulich.

Dokumentation der Arbeit in den Foren

Die zweitägige Arbeit in den Foren orientierte sich an Fragen, die sich sukzessive der leitenden Arbeitsfrage der Zukunftskonferenz annäherten. Wie vielfältig, konkret, reflektiert und vorausschauend die Beiträge der rund 200 Teilnehmenden waren, lässt sich anschaulich den angefertigten Padlets entnehmen (<https://zukunftsforum-sprache.de/padlets>).

Wie es einer Zukunftskonferenz angemessen ist, befassten sich die Teilnehmenden zum Einstieg auch mit ihren eigenen Erwartungen an die Zukunft, insbesondere mit jenen, die die Arbeit der Akteurinnen und Akteure in der Sprachbildung und -förderung in der frühkindlichen Bildung beeinflussen würden. Dazu ließen sie sich auf die Frage ein „Was kommt auf uns zu, was erwarten wir?“. Daraus entstanden die Trendbarometer (<https://zukunftsforum-sprache.de/trendbarometer>). An ihnen lässt sich u.a. ablesen, dass die Teilnehmenden den Fachkräftemangel für ein Thema halten, das ihre Arbeit weiter beeinflussen wird, ebenso digitale Bildung und künstliche Intelligenz. Als unabdingbar für eine gelingende Zukunft gelte es, eine professionelle Haltung zu entwickeln, die sich in ihrem Handeln sensibel zeigt für Rassismus und Diversität, für das multikulturelle Aufwachsen von Kindern und für deren Resilienz. Eine professionelle auf die Zukunft gerichtete Haltung zeige sich überdies in der eigenen Biographiearbeit bzw. Selbstreflexion.

Dieser Blick auf das, worauf sich Akteurinnen und Akteure der Sprachbildung und -förderung in der frühkindlichen Bildung in Hessen einstellen und was sie für erforderlich halten, bildete – neben dem BEP – die Grundlage, auf der die Teilnehmenden sich mit den konkreten Arbeitsaufträgen in den Foren befassten. Im Folgenden werden nun die für die leitende Arbeitsfrage wesentlichen Ergebnisse zusammengeführt.

INHALT

- I. Wie kann Sprachförderung und -bildung idealerweise gelingen?
- II. Schatzkiste 1: Sprachbildung und -förderung im Alltag
- III. Was können wir selbst in unserer Arbeit verändern, um Kinder noch besser zu begleiten?
- IV. Was brauchen Kitas, um sprachliche Bildung und Förderung an den Stand der Wissenschaft anzupassen? Was brauchen Kitas (von wem)?
- V. Schatzkiste 2: „Über den Tellerrand“
- VI. Fazit

I. Wie kann Sprachförderung und -bildung idealerweise gelingen?

Bei der Diskussion dieser Frage kristallisierten sich unterschiedliche Kategorien heraus. Es ging z. B. um die Haltung der Fachkräfte, den Bedarf an Wissen und Fortbildung für eine gute Qualität

und um die alltägliche Arbeit mit den Kindern und ihrer Familien. Unterstützungsleistungen durch zusätzliche Sprachfachkräfte, Fachberatung und Träger wurden ebenso thematisiert wie Vorschläge, Empfehlungen, Hinweise auf konkrete Methoden und Erfahrungen. Zu den genannten Kategorien nun folgende Quintessenzen:

Haltung

Als grundlegend erachteten die Teilnehmenden die spürbare Freude der Akteurinnen und Akteure an der Interaktion und Kommunikation, sowohl mit den Kindern als auch untereinander. Hinsichtlich der kollegialen Kommunikation wurde insbesondere auf die Vorbildfunktion jeder Fachkraft und ebenso der Auszubildenden hingewiesen. Wenn Sprachfreude und sprachliche Kompetenz der Fachkräfte begleitet werden von einem professionellen Verantwortungsgefühl für Sprachbildung und -förderung jedes Kindes, dann – so das Ergebnis der Forendiskussionen – liegt darin die Basis für gelingende sprachliche Bildung und Förderung. Ganz konkret, so das Fazit, werde der Boden für gelingende sprachliche Bildung und Förderung gelegt, wenn jede Situation als Sprachanlass genutzt wird.

Nicht zuletzt bringen die Teilnehmenden Sprachbildung und -förderung in Verbindung mit den Ansprüchen an eine demokratische Kita: Dazu gehöre eine inklusive Haltung, Sensibilität für sprachliche Diskriminierungsformen, Solidarität und insbesondere Sprachfähigkeit, wenn Rechte verletzt werden. Sich für die Rechte anderer einzusetzen und in demokratischen Diskursen sprachlich angemessen kommunizieren zu können sei nur möglich, wenn sprachliche Ressourcen von Anfang an aufgebaut und gestärkt werden würden.

Wissen und Fortbildung für eine gute Qualität

Grundsätzlich wird in den Diskussionen deutlich, dass die Teilnehmenden zur Steigerung der Qualität in Sprachbildung und -förderung „mehr Zeit brauchen für alles, was gut und wichtig ist“, so ein Zitat aus den Gesprächen.

Das Ideal der landesweiten Sprachbildung und -förderung in den Kitas sehen die Teilnehmenden u. a. darin, dass jede Fachkraft

- die Möglichkeit hat, sich im Bereich Sprachbildung fortzubilden;
- weiß, wie sie den Alltag strukturieren kann, um gute Bedingungen im Rahmen der (auch räumlichen) Möglichkeiten zu schaffen;
- souverän mit Tablet und Laptop umgeht und im Alltag adäquat einsetzt;
- Strategien zur sprachlichen Bildung und Förderung kennt, um gezielt steuern und fokussieren zu können;
- insbesondere zu den Themen Interaktionsqualität und Sprachlehrstrategien fortgebildet wird.

Bewährtes wie die „Tandembildung Leitung“ und die zusätzlichen Sprachfachkräfte soll beibehalten, Neues wie regelmäßige Qualitätsrunden zum Thema Sprachbildung und -förderung verbindlich eingeführt werden. Dabei wird vorgeschlagen, dass Qualitätssicherung durch

(wissenschaftliche) Monitorings Standard werden soll. Überhaupt befruchteten die Vorträge der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler insofern die Diskussionen in den Foren, als dass übereinstimmend gefordert wurde, dass sich die in den Kitas eingesetzten Methoden der Sprachbildung und -förderung an den neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen orientieren müssten. Dies gelte auch für Sprachstanderhebungen, die validiert sein sollten; insbesondere, um Kinder mit Förderbedarfen erkennen und auf deren Sprachentwicklung angemessen reagieren zu können.

Bedarfe der Kinder und ihrer Familien

Die wünschenswerte positive Haltung zu Sprache und Kommunikation wird in den Foren auch für mehrsprachig aufwachsende Kinder eingefordert. Erforderlich sei eine interkulturelle Kompetenz, die sich durch Neugierde, Offenheit und Respekt auszeichne. Dabei gelte es, die Perspektive der Kindersprache aufzugreifen, um mit Kindern gut ins Gespräch kommen zu können. Dazu könnte auch auf digitale Medien zurückgegriffen werden. Wichtige Fragen, die sich Fachkräfte stellen sollten, seien z. B.:

- Wo steht jedes Kind? Was braucht es?
- Kommen meine Angebote so an, dass es dem Kind nützt?
- Wie erreichen wir Kinder, die nicht einfordern?
- Wie identifizieren wir Kinder mit Förderbedarf?

Für eine offensive Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachkräften im Hinblick auf gelingende Sprachbildung und -förderung müssten die individuellen Kommunikationsstile der Eltern berücksichtigt und auf eine gelingende Beziehungspartnerschaft fokussiert werden. Zitat: „Wissen über Eltern ist die Basis einer positiven Kommunikation“. Für Kitas mit hohem Anteil an Mehrsprachigkeit und Kindern mit Fluchterfahrung wird das „Heidelberger Interaktionstraining (HIT)“ empfohlen.

Zusätzliche Sprachfachkräfte, Fachberatung und Träger

Deutlich zu hören waren jene Stimmen, die sich die zusätzlichen Sprachfachkräfte aus dem Landesprogramm Sprach-Kitas (ehemals Bundesprogramm) als fest verankerte und im Stellenumfang etablierte Ressource in jeder Kita wünschten. An deren Funktion werden vielfältige Wünsche angedockt. Die zusätzliche Sprachfachkraft soll in jeder Kita unbefristet angestellt sein und

- sich mit anderen Sprachfachkräften vernetzen;
- als Multiplikatorin und Multiplikator, Beraterin und Berater, Ansprechpartnerin und Ansprechpartner für das Team aber auch für die Eltern zur Verfügung stehen;
- Einarbeitung und Unterstützung für neue Sprachkräfte gewähren;
- als Ideengebende und Wissensvermittelnde fungieren;
- jeder Kita bei der Reflexion zur Seite stehen, z. B. bei der Beantwortung der Fragen: An welchem Punkt stehen wir? Was brauchen wir? Wer braucht was?;

- an die Fachberatung angebunden sein.

Eine gewichtige Rolle auf dem Weg zu einem kohärenten System der Sprachbildung und -förderung in Hessen spielt die Fachberatung in Kooperation mit den Trägern. Akteurinnen und Akteure der Fachberatung sollen selbst so fundiert qualifiziert werden, dass sie ihrerseits Teams fortbilden können. Die Trägerseite sehen die Teilnehmenden in der Verantwortung, dies zu ermöglichen, zu unterstützen und auch die monetären und räumlichen Rahmenbedingungen vorzuhalten. Zusätzlich wird vorgeschlagen, dass sich trägerinterne Arbeitsgruppen zu Sprachbildung und -förderung bilden.

II. Schatzkiste 1: Sprachbildung und -förderung im Alltag

Schatzkiste: Vorschläge, Empfehlungen, Methoden und Erfahrungen

In den vielen Foren – es gab 9 Foren pro Arbeitseinheit – sammelte sich eine Vielfalt von Methoden bzw. methodischen Hinweisen, Tipps zur Sprachbildung und -förderung und viele Impulse für Alltag und Fachpolitik. Hier ein Einblick in die Schatzkiste mit Schwerpunkt Sprachbildung und -förderung im Alltag, teilweise im Wortlaut:

- **Interaktionsqualität:** z.B. Heidelberger Interaktionstraining (HIT): Erfolge gemeinsam erkennen. GrazIAS: Arbeit mit Feedback/Evaluation, Vermittlung Ganzheitlichkeit, viele Materialien, Workshop-Videos.
- **Andere Elternansprache:** Während der Bring- und Abholzeiten einen Tisch im Flur aufstellen und für „Minigespräche“ nutzen.
- **Videografie:** Alle Kitas in Hessen sind technisch für Videografie ausgestattet. Mitarbeitende werden qualifiziert und nutzen sie für eine ressourcenorientierte Weiterentwicklung des eigenen Interaktionsstils und für die Beratung und Zusammenarbeit mit Familien.
- **Patensystem:** Wie wäre es, wenn jeder Fachkraft ein:e Pat:in zur Seite steht: zum Austausch, zur Reflexion, zur Unterstützung, um selbst als sprachliches Vorbild zu agieren? Dies flankierend zur Videografie, die selbstverständlich den Kita-Alltag begleitet.
- **Konzepte:** Vielleicht ein konkretes Konzept/Programm (z.B. HIT) aussuchen, mit welchem das Team gut im Alltag arbeiten kann und mit dem man als zusätzliche Fachkraft (ZFK) genug Handlungsstrategien und Wissen vermitteln kann.
- **Emotionales Wissen vorleben und einüben:** Resilienz bei Fachkräften und Kindern fördern; eine Sprache für die eigene Emotionalität und die der anderen finden; Emotionen im Alltag thematisieren, kulturelle Muster von Emotionalität entdecken.
- **Ideal aus Kinderperspektive:** „Ich merke gar nichts von einer Förderung. Ich habe Freude am Sosein in der Kita. Ich entdecke meine Stärken und lerne, sie auszudrücken.“

III. Was können wir selbst in unserer Arbeit verändern, um Kinder noch besser zu begleiten?

In den Foren des zweiten Tages ließen sich die Teilnehmenden selbstreflektierend auf die Frage nach dem eigenen „Dazutun“ für eine bessere Sprachbildung und -förderung ein. Sie zeigten sich dabei – nicht zuletzt dank der professionellen Foren-Moderationen – versiert in einer offenen und vertrauensvollen Gesprächskultur.

Mehr Fokussierung, lebenslanges Lernen und Vernetzung

Die Teilnehmenden verständigten sich u.a. darauf, dass mehr Fokussierung dem Kita-Alltag guttun würde. „Weniger ist oftmals mehr“, formulierte es eine Teilnehmende. Es gehe darum, sich mehr auf das besinnen, was ein Kind gerade brauche und sich weniger in Projekte, zusätzliche Angebote und Dokumentationen verstricken zu lassen. Gerade der Blick auf ruhige Kinder und die Gruppe insgesamt gerate zu häufig ins Hintertreffen.

Zitat: *„Sich auf das Jetzt und Hier fokussieren und sich nicht mit vielen Themen/Projekten gleichzeitig verzetteln.“*

Die Teilnehmenden möchten sich im Rahmen ihres jeweiligen Handlungsspielraumes stärker für eine gemeinsame Haltung zur Sprachbildung und -förderung engagieren, möchten mehr Freude und Lust an Sprache und Kommunikation gewinnen und zeigen. Eine responsive Grundhaltung (Abwarten – Zuhören – dem Interesse des Kindes folgen) würde die Beziehung und den Kontakt zum Kind in den Mittelpunkt stellen und sollte Vorrang vor der Tagesplanung haben. Beim Blick über den Tellerrand möchte man mehr von anderen lernen, Mehrsprachigkeit und Diversität als Ressource und Bereicherung verstehen und verstärkt mit externen Institutionen zusammenarbeiten. Auch die Optimierung von Vernetzung war ein großes Thema.

Zitat: „Lebenslanges Lernen. Wir dürfen nicht nur immer neu lernen, sondern auch überholtes VERlernen.“

Ein ressourcenorientierter Blick und eine wertschätzende Sprache als Minimum

Die Teilnehmenden hielten selbstkritisch fest, dass im Alltag stärker darauf geachtet werden sollte, was bereits gut gelingt und was bereits alles geleistet wird. Dieser ressourcenorientierte Blick soll Druck minimieren, das bereits gesammelte Wissen sollte als „Schatzkiste“ genutzt werden, auch für spontane Aktionen abseits gut durchdachter Planung. Auch müsse nicht alles dokumentiert werden, wenn dies zulasten der Aufmerksamkeit für die Kinder gehe. Deren Förderung und das Förderziel für einzelne Kinder müsse wieder mehr in den Vordergrund rücken. Konkret wurde angemerkt, dass eine konkrete Beobachtung zeitnah auch in eine Handlungsplanung zur Unterstützung des Kindes münden müsse.

Zitat: *„Trotz enger Besetzungen jedem Kind ein Ohr schenken und seinen Bedarfen nachgehen, sei es spielerisch oder emotional.“*

Zitat: „Jedes Kind hat beim Spracherwerb sein eigenes Tempo d.h. individuell auf das Kind schauen.“ „Think big, act small!“ wurde in einem Forum als Devise ausgegeben. Es gehe darum, sich z. B. angesichts von Personalmangel nicht dahinter zu verstecken („Bei Personalmangel kann ich nichts machen“), sondern Mittelwege auszuloten. Zumindest eine wertschätzende Sprache, an der an stressigen Tagen manchmal gespart werde, müsse immer möglich sein. Dabei sollte bei aller Belastung nicht die Frage gescheut werden: Wo könnten wir noch mehr tun und welche Ressourcen ließen sich umverteilen?

Zitat: „Bei Unterbesetzung: kein Grund der Vernachlässigung sprachlicher Qualitätsarbeiten.“

Zitat: „Frühzeitig reagieren. Im Fall von Personalmangel nicht in Panik verfallen, sondern sich im Vorfeld Gedanken machen, wie man die Kinder niedrigschwellig und dennoch sprachbildend bzw. -fördernd erreichen kann; Angebote zur Verfügung haben.“

Alte Muster aufbrechen, Lebenswelten kennenlernen, Selbstreflexion als „Benefit“

Die Teilnehmenden plädierten zudem dafür, offener im Austausch untereinander zu werden, neue Teammitglieder offensiver mitzunehmen, kreativer zu werden, alte Muster aufzubrechen, Neues zu wagen, um ungewohnte Ideen, Methoden, Ansätze kennenzulernen und auszuprobieren. Dies gelte auch für den Umgang mit digitalen Medien und den Themen der Kinder. Gerade die Themen der Kinder sollten noch mehr für Sprachanlässe genutzt werden. Über lebendige Erziehungspartnerschaften mit Eltern gelinge es zudem, Anschluss an die Lebenswelten der Kinder und ihrer Familien zu finden, daraus generierten sich wiederum ganz selbstverständlich kindgerechte Sprachanlässe.

In vielen Foren ging es auch immer wieder darum, seinen eigenen Kommunikationsstil bewusster zu reflektieren, ebenso den des Teams. Mehr Bereitschaft zur Reflexion des eigenen Interaktionsverhaltens und der eigenen Haltung zu Sprache sei ein großer „Benefit“ für alle pädagogischen Bereiche, so wurde es in einem Forum auf den Punkt gebracht.

Unter dem Spannungsfeld „alte Muster aufbrechen / Lebenswelten kennenlernen“ lässt sich auch der Umgang mit digitalen Medien subsumieren. Hier sei eine gute Balance gefragt zwischen einer größeren Offenheit für digitale Medien und deren Nutzen für Sprachanlässe einerseits, aber auch der Bewahrung eines kritischen Blickes andererseits, insbesondere auf die Gefahren im Internet. Grundsätzlich sollten die Akteurinnen und Akteure im Umgang mit digitalen Medien fortgebildet werden, um deren Ressourcen erkennen und nutzen zu können; konkret z. B. zur Dokumentationsarbeit mithilfe von Künstlicher Intelligenz (KI).

Weitere Impulse aus der Sicht der Fachberatung und der zusätzlichen Sprachfachkräfte

Teilnehmende aus dem Bereich Fachberatung nahmen sich vor, bei Einrichtungen und Fachkräften verstärkt nachzufragen, was sie brauchen. Sie tauschten sich über ein stärker wertschätzendes und motivierendes Feedback aus, wollen aber auch Grenzüberschreitungen ansprechen. Die beteiligten Fachberatungen möchten – soweit sie es nicht schon tun – zukünftig ihre Träger nach Konzepten zur Sprachbildung und -förderung fragen und ihrerseits Unterstützung bei der Umsetzung anbieten (Beispiel: Qualifizierung Peer-Interaktion).

Aus den Reihen der zusätzlichen Sprachfachkräfte kamen Wortmeldungen, für die Fortbildungsbedarfe der Teams Angebote recherchieren und Konzeptionstage sowie eigene Fortbildungen anbieten zu wollen.

IV. Was brauchen Kitas, um sprachliche Bildung und Förderung an den Stand der Wissenschaft anzupassen? Was brauchen Kitas dazu von wem?

Die Impulse der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Ohr, wandten sich die Teilnehmenden nun der Frage zu, was die Akteurinnen und Akteure brauchen, um die Sprachbildung und-förderung hinsichtlich neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse weiterentwickeln oder anpassen zu können. In diesem Zusammenhang tauchten immer wieder die BEP-Modulfortbildungen auf.

Aufbauend auf die bis dahin erarbeiteten Gelingensbedingungen konzentrierten sich die Diskussionen nun noch einmal stärker auf die Punkte Rahmenbedingungen, Verbindlichkeiten und Planungssicherheit, Wissenstransfer und Netzwerke.

Nachfolgend werden die zentralen Aussagen zu den identifizierten Punkten zusammengeführt. Ihnen zugeordnet werden – soweit dies präzisiert wurde – die Antworten auf die zweite Frage: Was brauchen Kitas dazu von wem?

Rahmenbedingungen

Mehr Zeit! Dieser Wunsch durchzog die Forendiskussionen und kam bei jedem einzelnen Thema zur Sprache. Mehr Zeit für Fortbildungen und Vorbereitungen, Zeit für informelle Teambesprechungen, Zeit für intensiven fachlichen Austausch im und mit dem Team, Zeit für Hospitation in anderen in Kitas. Es fehle allzu häufig Zeit, um sich mit wissenschaftlichen Standards substanziell befassen und sie implementieren zu können. Helfen würden kleinere Gruppen bzw. eine Anpassung des Personalschlüssels sowie eine Entlastung der Leitungen durch eine Verwaltungskraft (oder: Freistellung der Leitung).

Zu passenden Rahmenbedingungen gehörten Qualifizierungen, Prozessbegleitung, Leitplanken und Qualitätsstandards. Auch der Anspruch von Teilnehmenden nach einer angemessenen Raumgestaltung (Raum für konzentriertes Arbeiten, für Gemütlichkeit, auch für Treffen mit externen Partnerinnen und Partnern) bzw. ein Kita-Raumkonzept spielte in den Foren beim Thema Rahmenbedingungen eine Rolle.

Allerdings, so ein Einwand, benötigten nicht alle Kitas das Gleiche. Ähnlich wie im Sprachkita-Programm sollten die Herausforderungen in den Stadtteilen gesehen und berücksichtigt werden. Außerdem sollte überlegt werden, welche „alte Zöpfe abgeschnitten“ werden könnten, um Luft für „frischen Wind“, z.B. für aktuellen wissenschaftlichen Input zu erhalten.

➔ Was brauchen Kitas dazu von wem?

Um den Kitaalltag zeitlich zu entlasten, reichten die Empfehlungen von „weniger Dokumentation“ über den verstärkten Einsatz von Nichtfachkräften zur Entlastung der Fachkräfte bis hin zu multiprofessionellen Teams. Hinsichtlich des Bedarfes nach kleineren Gruppen bzw. einem höheren Personalschlüssel zur zeitlichen Entlastung im Kitaalltag richtet sich der Wunsch an die Landesregierung Hessen (HKJGB) bzw. an die Träger (Verwaltungskraft bzgl. Entlastung der Leitungen).

Unabhängig von Kommunen und Legislaturperioden sollte – analog zu den Ämtern für Schulen – ein Frühkindliches Bildungsamt implementiert werden. Die Träger sollten Methoden der Sprachbildung und-förderung vorgeben und auch über deren Evaluation entscheiden. Es könnten z.B. auch Ansprech-/ Koordinierungsstellen für sprachliche Bildung und Förderung eingerichtet werden. Engagement sei auch bei den Raumkonzepten gefragt.

Verbindlichkeiten und Planungssicherheit

Vor dem Hintergrund der Fragestellung brachten die Teilnehmenden die Notwendigkeit von Verbindlichkeiten und Planungssicherheit zur Sprache. Die bisherigen Erfolge aus dem Landesprogramm Sprach-Kitas müssten erhalten bleiben; sie müssten vertieft, ausgebaut und weiter in die Breite getragen werden. Dazu bräuchten die Kitas zusätzliche verbindliche und in den Strukturen verankerte Ressourcen (Personal, Zeit, Geld).

Zitat: „Wir brauchen Verbindlichkeiten, damit wir die wiss. Erkenntnisse umsetzen können: Wer schafft welche Rahmenbedingungen?“

Unter dem Punkt Verbindlichkeiten und Planungssicherheit lässt sich auch der Bedarf nach Kontinuität in den Strukturen subsumieren. Hier wird u.a. darauf abgehoben, dass Leitungen von Fachberatungen gut begleitet und gestärkt werden müssten, um sich in der Vielfalt der Aufgaben nicht zu verzetteln.

Beim Thema Verbindlichkeiten und Planungssicherheit adressieren die Teilnehmenden ihre Vorschläge an die Träger und das Land Hessen.

Wissenstransfer

Den Transfer von Wissen über Sprachbildung und -förderung in die Praxis und die vertiefende Kommunikation darüber lag den Teilnehmenden sehr am Herzen, manche sprachen sich für verpflichtende Online-Schulungen zur Umsetzung der wissenschaftlichen Erkenntnisse aus, andere nannten die konzeptionelle Verankerung von Selbstevaluation (BEP-Lupen).

In diesem Zusammenhang wurden Follow-UP Seminare für hilfreich gehalten, damit durch solche in zeitlichem Abstand durchgeführte Folge-Veranstaltungen Wissen gefestigt und Praxiserfahrungen auf einem höheren fachlichen Level reflektiert werden können. Als Beispiel für Fortbildungsthemen wurden Mehrsprachigkeit und Sprachentwicklung genannt. Dabei gelte es durch geeignete Strukturen zu gewährleisten, dass die wesentlichen Informationen bei allen Trägern, Leitungen und Teams gleichermaßen ankommen.

Als Beispiel für weniger gelungenen Wissenstransfer wurde das Stadt-Land-Gefälle oder die unterschiedliche Verfügbarkeit von Fachberatungen benannt. Kritisch angemerkt wurde auch, dass die Ressourcen der BEP-Fachberatung nicht ausreichen, um eine standardisierte wissenschaftliche und beratende Begleitung auf allen Ebenen einzuziehen.

➔ Was brauchen Kitas dazu von wem?

Die Teilnehmenden wiesen hier auf die bereits guten Strukturen hin, wie sie sich im Bundes- und Landesprogramm zeigen. Auch die Rollen der zusätzlichen Fachkräfte und zusätzlichen Fachberatungen wurden positiv genannt. Diese Stellen sollten dauerhaft bleiben bzw. ausgebaut werden. BEP-Fortbildungen und BEP-Modul-Fortbildungen wurden auf die Frage „Was brauchen Kitas dazu von wem?“ ebenfalls häufiger angeführt. Als hilfreich erschien eine landesweite Online-Plattform, um sich dort darüber informieren zu können, welche Programme zur Sprachbildung und -förderung als wirksam evaluiert worden seien.

Gute Erfahrungen machten manche Teilnehmenden auch mit digitalen Vorträgen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und anschließenden Gesprächen der Fachkräfte mit ihren Leitungen.

Gleichzeitig sehen die Teilnehmenden die Träger in der Pflicht, die Bedeutung des Themas Sprachbildung und -förderung höher zu schätzen und den in Hessen beschrittenen Prozess durch Bereitstellung von spezialisierter Fachberatung – für Reflexion, Prozessbegleitung, Selbstevaluation, Dienstgespräche im Team, Kita-Tandems begleiten etc. – zu unterstützen. Um die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung schneller und praxisnah verfügbar zu machen, wurde „Fachberatung durch ein Institut“ vorgeschlagen. – Es soll bei alledem nicht unerwähnt bleiben, dass die Teilnehmenden kritisch anmerkten, dass es für gelingenden Wissenstransfer auch aufnahmebereite und aufnahmewillige Teams brauche.

Netzwerke

Die Bedeutung von Netzwerkarbeit im Sozialraum und darüber hinaus nahm bei der Forenarbeit insgesamt einen großen Raum ein, ganz unabhängig vom Zuschnitt der jeweiligen Arbeitsaufträge. Es zeigte sich, dass Interaktionen in Netzwerken den Teilnehmenden nicht nur dazu dienten, den Sozialraum der Kinder und ihrer Familien zu kennen und in die eigene Arbeit einzubinden, sondern sich auch durch fachlichen Austausch Wissen anzueignen bzw. dieses zu diskutieren. Stichwort „Gutes voneinander lernen“. Kleine Träger mit geringeren Ressourcen könnten durch Kooperationen in Netzwerken profitieren.

Netzwerkarbeit, so die Quintessenz mancher Gespräche, sei auch enorm hilfreich, um Eltern in der Förderung ihrer Kinder unterstützen zu können; hier wurde z. B. auf Kontakte zu Sprachheilbeauftragten hingewiesen.

Die in die Foren eingebrachten Erfahrungen aus Netzwerken und Kooperationen zur Sprachbildung und -förderung waren vielfältig. Sie reichten von Lese-Patenschaften (übergenerationelles Lernen, mehrsprachiges Vorlesen) über Kooperationen mit Grundschulen bis hin zu Büchereien und weiterer Kulturstätten wie Oper, Theater und mobile Kulturangebote.

➔ Was brauchen Kitas dazu von wem?

Die Teilnehmenden wiesen darauf hin, wie aufwendig Netzwerkarbeit sein kann. Sie forderten kommunale Gelder, um z. B. besonderen Förderbedarfen durch Kooperationen mit Psychologinnen und Psychologen oder Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten gerecht werden zu können.

Gezielt für den allgemeinen Wissensaustausch wurde das landesweit etablierte Netzwerk „Frühe Hilfen“ empfohlen, es gab aber auch die Idee, ein Institut für Frühpädagogik in Hessen einzurichten, das u. a. Netzwerkarbeit und Wissenstransfer koordinieren sollte. Generell wurde das gute Beispiel der Tandem-Bildung zur Vernetzung untereinander im Landesprogramm Sprach-Kitas positiv bewertet. Insgesamt zeigte sich ein Bedarf an strukturierten und koordinierten Netzwerken.

V. Schatzkiste 2: „Über den Tellerrand“

Schatzkiste: Vorschläge, Empfehlungen, Methoden und Erfahrungen

In den vielen Foren – es gab 9 Foren pro Arbeitseinheit – sammelte sich eine Vielfalt von Methoden bzw. methodischen Hinweisen, Tipps zur Sprachbildung und -förderung und viele Impulse für Alltag und Fachpolitik. Hier ein Einblick in die Schatzkiste mit Schwerpunkt „über den Tellerrand“, teilweise im Wortlaut:

- Positive Sozialraumorientierung (Lebenswelt der Kinder): Zusammenarbeit mit Grundschule, Bücherei, Vereine, Familie, mehrsprachiges Vorlesen z. B. durch Paten, Eltern, Senior:innen, Schulkinder.
- Über den Tellerrand hinausblicken: Wir fokussieren mittels Sprache gesellschaftspolitische Themen mit den Kindern und Familien unserer Einrichtungen (z.B. Bildung für nachhaltige Entwicklung, Demokratie, Chancengerechtigkeit, etc.). Sprache ist dabei unser Werkzeug!!!
- Implementierung von Projekten in allen Sozialräumen: Ähnlich wie „Netzwerk gelingender Übergang“ ehemals „Netzwerk Sprache“ in Gießen; Sprachbildungskonzept Grundschule und Kita werden zusammengedacht.
- Wissenschaft: An der Universität Graz gibt es „Good-Practice-Kriterien“ für anregende Kommunikation mit Kita-Kindern.
- Vorschlag zur besseren Finanzierung der Sprachförderung: Zusammenfassung der bestehenden Fördermaßnahmen Schwerpunkt-Kitas, Landesprogramm Sprach-Kitas, Förderprogramme und Projekte zur Sprachförderung.
- Neue Konzepte/Programme kennenlernen, z. B.: Heidelberger Interaktionstraining (HIT), Lilo Lausch, Sprachentdecker, Kamishibai (japan. Papiertheater), Marte Meo, Geschichtensäckchen, „Ene, Mene Medien“, Mitmachgeschichten, dialogisches Vorlesen, Entwicklungsbeobachtung und -Dokumentation EBD („Petermann“), DJI-Konzept „Die Sprache der Jüngsten“.

VI. Fazit

Das digitale Zukunftsforum „Sprachbildung und -förderung in der frühkindlichen Bildung in Hessen“ als Auftaktveranstaltung darf sicher als gelungen bezeichnet werden. Nun ist der erste öffentliche Schritt hin zu einer Weiterentwicklung der frühkindlichen Sprachbildung und -förderung in Hessen getan. Weitere werden folgen. Das Hessische Ministerium für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales ist angesichts der vielen positiven Rückmeldungen und der hohen Bereitschaft, sich einzubringen, optimistisch, dass dieser Prozess gut gelingen wird.

Nicht nur in Hessen, sondern bundesweit entwickelte sich in den vergangenen Jahren eine für Fachkräfte, Fachberatungen, Leitungen und Träger kaum noch zu überblickende Vielzahl verschiedener und in ihren Ansätzen und Begrifflichkeit auch sehr unterschiedlicher Programme,

Modellprojekte, Erhebungsverfahren oder Leitlinien. Selbst die Zielsetzungen können divergieren. Soll ein zusätzlicher Förderbedarf für einzelne Kinder festgestellt werden? Geht es um alltagsintegrierte sprachliche Bildung, die ein anregendes sprachliches Umfeld bieten möchte? Oder ist beides nebeneinander sinnvoll?

Angesichts der jüngst durch PISA in den Schulen diagnostizierten Bedarfe an Sprachförderung geht der fachpolitische Trend hin zu einer von Anfang an integrierten Unterstützung der frühkindlichen Sprachentwicklung. Somit wird jede pädagogische Fachkraft in der Kita, jede Akteurin und jeder Akteur, zu einem Vorbild hinsichtlich ihrer eigenen Interaktionsfähigkeit, wie es die Teilnehmenden in den Foren präzise herausgearbeitet haben. Daraus folgt, dass entsprechende Grundlagen und Kompetenzen zu entwickeln sind. Dieser Bedarf wurde mit dem dezidierten Wunsch nach weiteren Fortbildungskonzepten untermauert.

Nun trifft das politische Interesse an Sprachbildung und -förderung und das damit verbundene Engagement der Hessischen Landesregierung auf ein System, das in allen Bundesländern hoch belastet ist. Das machten insbesondere die Beiträge in der Forenarbeit mehr als deutlich. Erinnert sei an den Ruf nach „mehr Zeit“. Auf der Habenseite stehen eine hohe Fachlichkeit und ein enormes professionelles Engagement der großen Mehrheit der im System Kita agierenden Akteurinnen und Akteure.

Der nun angestoßene Prozess zur Herausbildung eines kohärenten Systems soll mittel- bis langfristig Orientierung, Verbindlichkeit und damit Entlastung und Freiräume in das System der frühkindlichen Sprachbildung und -förderung bringen. Dass Sie diesen Weg mitgehen, dafür schon heute vielen herzlichen Dank! Die gemeinsame Arbeit geht jetzt auf verschiedenen Ebenen und in kleineren Formaten weiter.